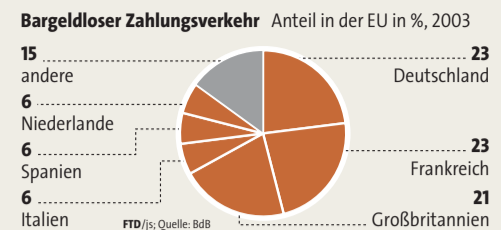


► **Komplizierter Zahlungsverkehr** Die Single Euro Payments Area (Sepa) soll einheitliche Instrumente für bargeldlose Euro-Zahlungen in Europa schaffen. Von den Vorteilen merken Verbraucher und Firmen zunächst aber nur wenig. Für sie wird es eher schwieriger und teurer **VON DORIS GRASS**



Harte Konkurrenz im Kartenmarkt

Für den Kunden wird das Angebot unübersichtlicher

Der einheitliche Zahlungsverkehrsraum (Sepa) hat auf das bargeldlose Bezahlen mit Karten im Handel und auf Abhebungen an Geldautomaten voraussichtlich die größten Auswirkungen. „Die meiste Dynamik bringt Sepa in den Kartenmarkt“, sagte kürzlich Hugo Godschalk, Geschäftsführer der Beratungsfirma Payscale, auf einer Zahlungsverkehrskonferenz in Offenbach. Entsprechend ist ein harter Wettbewerb entbrannt. So unterstützt die Europäische Zentralbank (EZB) den Aufbau einer europäischen Kartenorganisation als Konkurrenz zu den angelsächsischen Kreditkartenfirmen Mastercard und Visa, weil sie fürchtet, dass letztere den Markt beherrschen und die Preise für Kartenzahlungen steigen könnten.

Die bislang einzige Initiative ist die von den deutschen Banken vorangetriebene Euro Alliance of Payment Schemes (EAPS). Ihr haben sich neben deutschen Zahlungssystemen auch europäische Geldautomaten- und Kartenanbieter aus Belgien, Spanien, Großbritannien, Portugal und Italien angeschlossen. Sie wollen die EC-Karte als Alternative zu den Debitkarten-Markten von Mastercard und Visa (Maestro und V-Pay) positionieren. Mastercard und Visa versuchen umgekehrt, den nationalen Kartensystemen Marktanteile abzujagen, sind für Handel und Banken aber meist teurer als die EC-Karte.

Zwar können deutsche Verbraucher von einer größeren Akzeptanz der EC-Karten im Ausland profitieren. Umgekehrt ist aber nicht sicher, ob sie sie künftig noch überall im Inland nutzen können. Entweder weil die Händler nicht jede EC-Karte nicht akzeptieren – oder die Banken bestimmte Abwicklungsverfahren nicht. So könnte es passieren, dass hierzu-land künftig mehrere EC-Karten gebraucht werden.

Ein weiteres Problem kommt hinzu: Die wenigsten Geldautomaten und Kartenterminals im Handel sind darauf umgestellt, Karten mit Chip und PIN-Nummer zu lesen. „Die meisten Banken haben sich mit dem Terminalproblem noch gar nicht befasst“, wie Michael Engel vom Hersteller Wincor-Nixdorf in Offenbach sagte. Im Handel seien die meisten Geräte nicht bis Anfang 2008 „Sepa-fähig“, erwartet er. Zudem gibt es noch keinen endgültigen Standards für die Kartenverarbeitung. Entsprechend hat die EZB vor Kurzem angemahnt, dass die Banken eine solche Definition bis spätestens 2008 liefern sollen.

Start mit Hindernissen

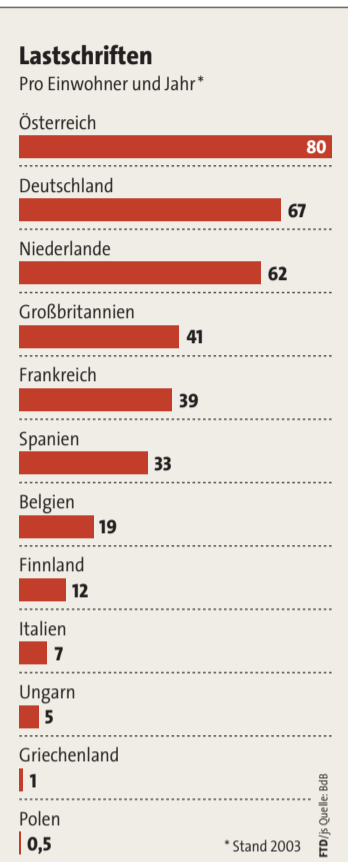
EU-Lastschrift kommt erst 2009 · Ein Konto für Europa bleibt Utopie · Banken denken über Preise nach

Anders als von der EU-Kommission propagiert wird der Start des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (Single Euro Payments Area/Sepa) im Januar 2008 nach Ansicht von Experten kein Meilenstein. „Mit Sepa sollen Bürger und Unternehmen grenzüberschreitende Zahlungen genauso einfach, sicher und effizient und zu gleichen Preisen ausführen können wie im Inland“, wirbt Brüssel zwar. Zunächst aber werde es weder genauso einfach noch genauso schnell und effizient gehen, glauben Kenner. Stattdessen dürften Jahre vergehen, bis das Ziel der Kommission erreicht ist.

Ein Erfolg kann Sepa nur werden, wenn möglichst viele Großunternehmen und Behörden die neuen Zahlungsverfahren nutzen. Doch da hapert es: Tatsächlich wird beispielsweise die vor allem auf Betrieben Deutschlands eingeführte EU-Lastschrift sogar komplizierter als die bisherige Einzugsermächtigung. „Die Sepa-Lastschrift hat nicht die Geschmeidigkeit des deutschen Verfahrens“, sagte Steffen Kowalski, Geschäftsbereichsleiter Transaction Services der WestLB, der FTD. Auch ist unklar, ob künftig die gleichen Preise gelten wie aktuell. Die öffentliche Hand scheut die Ausgaben der Umstellung ebenso wie viele Firmen.

Ein Hindernis für Konzerne mit großem Kundenstamm wie Versicherer, Versicherer und Telekomfirmen ist, dass sie in manchen Ländern für alle Kunden neue Lastschriftenmandate einholen müssen. Nach Schätzungen des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft würde die Umstellung nur eines Mandats vom bisherigen Einzugsermächtigungsvorgehen auf die Sepa-Lastschrift bis zu 50 € kosten. Bei mehr als 259 Millionen bestehenden Mandaten kämen also im Extremfall Milliarden an Kosten auf die Branche zu – ohne Mehrwert.

Eine Lösung könnte in einem neuen Vorschlag der Europäischen Zentralbank liegen, wonach die



Banken für die Sepa-Lastschrift elektronisch einholbare Mandate entwickeln sollten, um Kosten zu senken und die Akzeptanz durch die Firmen zu erhöhen. Zudem steht die EU-Lastschrift zum Sepa-Start nur theoretisch zur Verfügung. Sie wird aber erst frühestens Ende 2009 in allen Ländern genutzt werden können. Der Grund: Die EU-Richtlinie als rechtliche Voraussetzung für Sepa ist noch nicht abschließend verabschiedet und wird erst zum 1. November 2009 in nationales Recht umgesetzt.

Auch sind nicht alle Details für Sepa-Überweisung, -Lastschrift und -Kartenzahlungen festgelegt. Zwar können die Banken die Verfahren ab Januar 2008 anbieten. Sie rieten aber ihren Kunden, die Lastschrift erst ab Ende 2009 zu nutzen, sagte Kowalski. „Man kann nicht empfehlen, eine Sepa-Lastschrift zu nutzen, weil der gesetzliche Rahmen noch fehlt.“ Ähnlich argumentieren fast alle deutschen Banken.

Utopie bleibe, künftig nur noch ein Konto in Europa zu benötigen. „Sepa wird die Zahl der Konten, die Private und Firmen haben müssen, zwar deutlich reduzieren“, sagt Gabriele Spies, Chefin der Sparte Transaction Banking Germany &

Austria der niederländischen Bank ABN Amro. „Das Idealziel, von einem Konto in Europa aus alle Zahlungen vornehmen zu können, wird aber keinesfalls erreicht.“

Es gebe nationale Einschränkungen, die vorschreiben, dass Firmen für Steuerzahlungen ein Konto im jeweiligen Land vorweisen müssen. Eine drastische Verringerung der Kontenzahl können Firmen auch ohne Sepa durch eine Zentralisierung ihres Zahlungsverkehrs erreichen, wie es T-Mobile vormacht.

Auch bei den Preisen für die Zahlungsverkehrsdienstleistungen stehen Veränderungen an. Spies geht davon aus, dass sie in Ländern mit niedrigen Gebühren – wie Deutschland – sogar steigen könnten. „Die EU-Richtlinie wird weitreichende Konsequenzen für die bisherige Preisphilosophie der Banken haben“, sagt Spies. „Da sind wir in Europa meilenweit auseinander“, ergänzt Ernst Ohmayer, Leiter Cash-Management und E-Business der Unicredit-Gruppe. In Ländern mit hohen Gebühren wie Frankreich oder Spanien hält er dagegen mittelfristig sinkende Preise für möglich.

WWW.FTD.DE/SEPA
Einheit mit Hindernissen



Innovationen überrollen den Markt

Internetzahlungssysteme und Mobile Banking werden immer beliebter

Mit Sepa erwächst den Banken künftig eine starke Konkurrenz anderer Anbieter, die keine Banklizenz mehr benötigen. Vor allem Internetzahlungssysteme fallen durch explodierende Wachstumsraten auf. Dazu zählt beispielsweise **Paypal**, das Bezahlverfahren von Ebay. Mit rund 133 Millionen registrierten Nutzern sei deren Potenzial riesig, warnte Michael Salmony, Vertreter der deutschen Banken im Europäischen Zahlungsverkehrsrat (EPC), auf einem Kongress in Offenbach. Schon jetzt akzeptierten mehr Händler Paypal als die Kreditkarten von Visa und Mastercard. Das neue Bezahlverfahren von **Google „Checkout“** ist derzeit zwar noch auf die USA beschränkt, soll aber auf Asien und Europa ausgedehnt

werden. Kunden mögen die Internetverfahren, weil sie einfach sind und man in vielen Währungen zahlen kann. **Click&Buy** nimmt nach Angaben von Vice President Philipp Barthold als nächstes Zahlungen von Privatpersonen untereinander ins Visier. Die Banken müssen darauf laut Salmony mit eigenen Angeboten reagieren. Als Beispiel nannte er **Giropay**, das als Onlineüberweisung mit PIN und TAN funktioniert und mit seiner Sicherheit punktet. Ein Sepa-Verfahren für Onlinezahlungen werde gegenwärtig definiert.

Ebenfalls auf dem Vormarsch ist das **Mobile Banking** via Handy. „In den Entwicklungsländern überholt dieses gerade das Bankkonto“, sagte Salmony. In den Industrieländern sei die Akzeptanz noch ge-

ring, das Aufholpotenzial aber groß. Ähnliches gilt für das **kontaktlose Bezahlen**, bei dem die Karte nur noch am Lesegerät vorbeigeführt wird. Visa und Mastercard stellen damit auf das Bezahlen von Kleinstbeträgen in Bus und Bahn, an Parkautomaten oder am Kiosk ab.

Ein kleines, aber stark wachsendes Segment sind **Prepaid-Karten**. Das sind vorbezahlte und zum Teil wiederaufladbare Kredit- oder Geschenkkarten für spezielle Zielgruppen, zum Beispiel Jugendliche auf Auslandsreisen. Der Nachteil: Die Gebühren sind hoch und meist intransparent. In Großbritannien nutzen Firmen und Behörden die Karten immer öfter zur Auszahlung von Gehältern und Sozialleistungen. Die Beratungsfirma Payment Systems Europe schätzt, dass die Ausgaben via Prepaid-Karten in Europa bis 2010 um 110 Prozent pro Jahr auf rund 75 Mrd. \$ steigen.

Kunden brauchen Geduld

Nicht alle Banken sind startklar · Lastschriftverfahren wird kompliziert · Neue Gebühr

Bankkunden werden von den Vorteilen, die Sepa bieten soll, erst sukzessive etwas merken, wenn überhaupt: Sogar Nachteile sind zu erwarten. Ein Überblick über einzelne Zahlungsarten:

► **Sepa-Überweisung** Sie wird nur eingeschränkt bei allen Banken ab dem 28. Januar 2008 zur Verfügung stehen. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat akzeptiert, dass nur die großen Institute mit hohen Zahlungsvolumina bis dahin entsprechende Arrangements mit anderen Banken oder Abwicklungsorganisationen getroffen haben müssen, um Sepa-Überweisungen nicht nur annehmen, sondern auch absenden zu können. Kleinere Banken müssen diese Erreichbarkeit zunächst nur für die Annahme der Überweisungen vorweisen können und diese im Jahresverlauf 2008 auch auf das Absenden ausdehnen.

Bisher hat nur die von der Europäischen Bankenvereinigung betriebene Abwicklungsplattform EBA Clearing erklärt, eine nahezu vollständige Erreichbarkeit aller Banken der Euro-Zone bis voraussichtlich Juli 2008 herstellen zu können, derzeit sind es etwa 95 Prozent.

► **Kontogutschrift** Schneller kommt das Geld einer Sepa-Überweisung noch lange nicht bei jedem Kontoinhaber an. Die EU-Zahlungsverkehrsrichtlinie tritt in den einzelnen Ländern erst Anfang November 2009 in Kraft. Die darin enthaltene Regel, wonach die Gutschrift beim Empfänger binnen einem Geschäftstag erfolgen soll, muss erst ab 2012 erfüllt werden. Davor muss das Geld europaweit binnen drei Tagen gutgeschrieben werden.

► **Sepa-Lastschrift** Zwar haben sich die im European Payments Council (EPC) vertretenen europäischen Banken auf die Kernanforderungen

Telekom stützt sich nur auf wenige Banken

Vorreiter bei Zentralisierung des Zahlungsverkehrs

Ein Beispiel dafür, dass es keiner europäischen Gesetzgebung bedarf, um den Zahlungsverkehr effizienter und kostengünstiger zu gestalten, ist die Deutsche Telekom. Deren Mobilfunktochter hat in den vergangenen Jahren den gesamten in- und externen Zahlungsverkehr der Gesellschaften in Deutschland, den Niederlanden und Österreich in der Holding T-Mobile International AG & Co. KG in Deutschland zentralisiert. Damit gehört sie zu den Vorreitern eines Trends zum Aufbau sogenannter Zahlungsfabriken (Payment Factories), den inzwischen auch andere Unternehmen und Banken für sich entdeckt haben.

T-Mobile wickelt seinen gesamten Zahlungsverkehr für die genannten Länder nur noch über zwei Hausbanken, die Dresdner Bank und die Hypo Vereinsbank, ab, wie Andreas Elberg, Senior Manager Finance and Treasury der Telekom, kürzlich auf einer Zahlungsverkehrskonferenz sagte. Das Volumen beläuft sich derzeit für die oben genannten Länder auf 120 Millionen Transaktionen pro Jahr. Durch die Zentralisierung ließen sich Bank- und IT-Gebühren im einstelligen Millionenbereich einsparen, erläuterte Elberg. Eine weitere Konzentration auf ein einziges Konto für alle Zahlungstransaktionen in Europa, wie es als Idealfall von der EU-Kommission propagiert wird, kommt für Elberg allerdings schon aus Sicherheitsgründen nicht infrage.

Das Preisniveau im deutschen Massenzahlungsverkehr ist derzeit schon so niedrig, dass Elberg davon ausgeht, nach dem Sepa-Start gar nicht mehr von Preissenkungen profitieren zu können. Denn der größte Anteil aller Lastschriften der Deutschen Telekom in Europa entfällt auf Deutschland, und hierzu-land seien die Preise im europäischen Vergleich mit am niedrigsten. Zudem können Großkonzerne bei den Banken angesichts der hohen Zahlungsvolumina meist Rabatte aushandeln. „Der Rest Europas kann es nicht auffangen, falls die Gebühren in Deutschland steigen“, sagte Elberg.

Und damit sei eher zu rechnen als umgekehrt. Deshalb sieht er aus Kostengesichtspunkten derzeit auch keine Veranlassung, zeitnah auf die neuen Sepa-Produkte umstellen. Langfristig wird sich die Telekom dem aber nicht entziehen können, weil die nationalen Zahlungsverfahren in einigen Jahren eingestellt werden. Ein Parallelbetrieb ist auf Dauer zu teuer.